Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 24

Artikel: Wege zur neuen Grabmalkunst

Autor: Niehans, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638989

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen Sohn aus dem Hause zu jagen," und drückte sich wieder.

Jetzt lachten die anderen offen heraus. Viktor wollte

Paul Bay, Beatenberg. Grabstein: Rose in französischem Marmor.

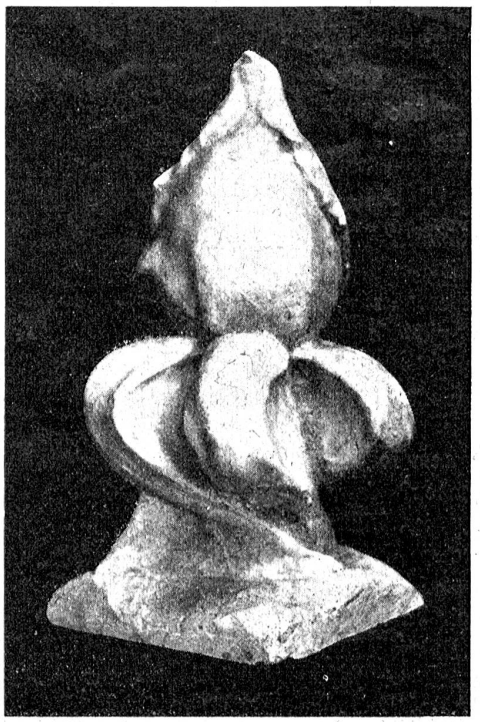
mit der Faust auf sie eindringen, aber sein Arm war ja lahm. Er wollte ihnen einen Fluch zuschreien, aber da kam der Husten wieder über ihn. Und während er um den Atem kämpfte, sagte Lydia ganz leichthin:

„Die Zeiten sind anders geworden. Aber du kannst ja schließlich den Gemeindepolizisten holen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Wege zur neuen Grabmalkunst.

In der Vorhalle unseres Kunsthauses auf dem Kirchenfeld hat Paul Bay von Beatenberg Pflanzenplastiken und Grabsteine ausgestellt. Sie nehmen sich in dem kühlen, strengen, kahlen Raume seltsam aus; denn sie sind voll eines warmen Lebens, das die Starrheit dieser geraden Linien noch fühlbarer macht. — Da sind zuerst die Studien in Gips. Rosenknospen, noch verschlossen, in der halboffenen Hand des Kelches ruhend, der sie ins Licht hinaufreckt; ein Brombeerzweig, leise geneigt unter der leichten Last der wachsenden Früchtchen; Zweigspitzen vom Hornstrauch, wo die Blätter nur so leicht eben noch aneinanderkleben, daß der zarteste Hauch sie löst und entfaltet; dann die schwellenden Triebe von Nußbaum und Esche, wie sie im frühen Frühling voll aus runden Schalen ausbrechen, strotzend in gesunder Lebenskraft. — Lebenskraft ist das Kennzeichen aller. Keine überreife Blüte, die ein Hauch entblättert, keine fleischigen Blätter, auf welchen schon der graue Sonnenstaub liegt. All diese Pflanzenwesen sind im Augenblick erfaßt, da ihr Leben am kraftvollsten ist. Mit unendlicher Treue und Hingebung sind sie geformt; sie leben still für sich; nichts Aeußerliches, nichts Gewolltes drängt sich zwischen sie und uns. Es ist, als schauten wir der schaffenden Natur selber zu. Aus solcher Treue und Liebe stammt es, daß der Künstler, nicht das Seinige suchend, erst ganz das Ihre findet, ihr Zartestes, Heiligstes formen kann: Wie die Triebe stille wachsen, mit Augen, die sich noch nicht dem Lichte auftun, das von außen auf sie fällt; ihr Geheimnis



Paul Bay, Beatenberg: Rosenknospe Motiv zu einem Grabdenkmal

tragen sie in verschlossenen Kelchen, wie ein Kind in beiden Händen die kostbare Schale trägt mit angehaltenem Atem: Nicht fallen lassen, ja nicht fallen lassen!

Wirklich, die lebendigen Geschöpfe der Natur und ihre vom Künstler geformten Bilder fließen uns zusammen in eins, daß wir von diesen gleich wie von jenen reden müssen.

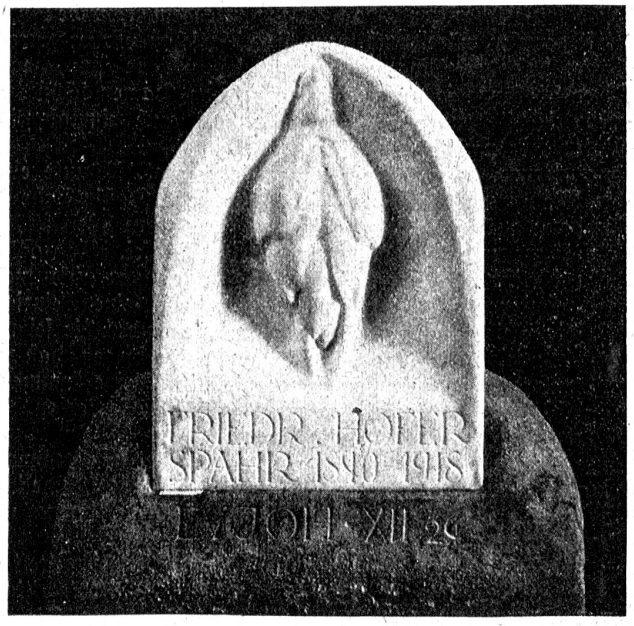
Paul Bay, Beatenberg: Schwellende Knospe. Studie in Gips.

Und nun, wie wunderbar: Was so voll Leben ist, daß wir stille sind, als müßten wir auf sein Wachsen hinhorchen, das wird zum Erinnerungsbild für die Toten, zum Grab-

stein. Sind diese Kelche etwa nicht verschlossen, als bärgen sie etwas unendlich Liebes, das ihnen anvertraut worden, bis zum Tage, wo daraus wieder Leben bricht? Treiben diese Knospen nicht unhaltbar ins Licht empor, unbekümmert

Paul Bay, Beatenberg: Pflanzenstudie in Gips.

um einstiges Welken, um alle Tode der Welt? Stehen sie nicht zuversichtlich aufrecht, verheißend, daß Tod nur bedeute: Vorbereitung, Sammlung für neues Leben? Davon reden diese Steine alle. — Das einemal ist's eine Rose, die ruhevoll des Aufgehns wartet. Dann ein hängendes Aehrenkorn, aus dessen Hülsen die Samen fallen werden. („Wenn das Samenkorn in die Erde fällt und stirbt, so treibt es vielerlei Frucht; stirbt es aber nicht, so bleibt es allein.") Weiterhin steht der Entwurf eines Doppelgrabes für Mutter und Kind: Das Kind flieht heim an seiner



Paul Bay, Beatenberg. Grabstein: Weizenkorn in weissem Marmor.

Mutter Brust; die Mutter umfängt es und sinkt mit ihm zurück in der größern Mutter Erde Schoß, dem sie beide entsprossen sind. Zuletzt ein Grab für Oberdiesbacher-Soldaten, die an der Grippe starben. Ein Sockel, auf seiner Vorderseite ein Schwert, oben ein Helm, alles ganz einfach. Doch des Sockels Linien sind geschwellt wie ein Mantel, worunter Lebendiges sich regt; das Schwert ist wie ein Kreuz

Paul Bay, Beatenberg: Pflanzenstudie in Gips.

und als ob Soldatenhände es fest umschlössen; wo sonst der Knauf ist, bricht eine Knospe aus dem Griff: des Todes Werkzeug ist vom Leben überwunden, dem warmen Leben dient zuletzt doch alles. Solch frohe Zuversicht redet aus diesem Stein, einem Grabmal, wie es die Oberdiesbacher den Ihren nicht schöner errichten könnten.

Trotz allen Versuchen, unsere Grabmalkunst zu heben, zu einer persönlichen Sache eines Jeden zu machen, liegt es auf unsern Friedhöfen doch noch sehr im Argen. Uebernommene Motive von billiger Symbolik behaupten noch das Feld; trostlos, glaubenslos sind die meisten. Wenn aber eine Erneuerung kommen soll, kann sie nur von jenen kommen, die Leben und Sterben im Innersten erlebt haben und die Kraft besitzen, von diesem Erlebnis zu zeugen. Es ist zu wünschen, daß die Werbekraft dieser Steine hier in recht Vielen wirken möchte.

Drei kleine Stücke fesseln uns noch, ehe wir die Skizzen im Treppenhaus betrachten: Ein Kerzenhalter in Bronze, ein Zweig in gelbem Wachs, wo durch die wunderbar geschwungenen Kanten das Licht durchschimmert, und ein bronzener Eschenzweig auf grauem Steinfuß. Von ihm wird die Trennung schwer. Gedrungen schießt er auf, in gesammelter Kraft, von einem Ebenmaß und einer herben Schönheit, die immer neu das Auge entzückt. Wir staunen: Gibt es so Schönes in Busch und Baum unserer Gärten? Sind wir so blind? Glücklich der, der hier das Schauen lernt, daß er künftig als Sehender an die Schönheiten der Natur ringsum herantritt!

M. Riehans.

Das Lachen der Angelina.

Eine Tessiner Ferienskizze von Werner Augsburger.
(Schluß.)

„Ja dieses Lachen, Herr, hat noch eine ganz besondere Bedeutung in meinem Leben, wie die Stimme der santa Madonna," beteuerte mir Giacomo bedeutungsvoll, daß ich gar nicht anders konnte, als mein Interesse für das Wieso zu bekunden und ihn zum Erzählen aufzufordern, auf was